

Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **34 (2021)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

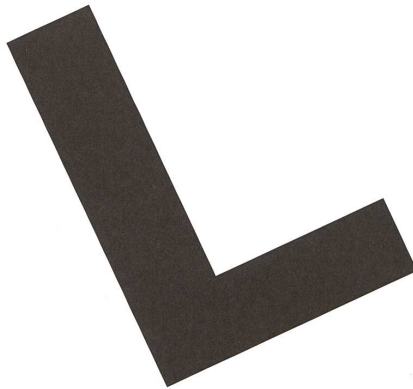
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lautsprecher

Architektur und Menschenrechte

Schweizer Architektur- und Baufirmen machen mit der Fussball-WM 2022 in Katar fette Geschäfte. Damit tragen sie eine Verantwortung für die dort ausgebeuteten Arbeiter.

Feiern Sie Fussball? Ich auf jeden Fall. Gerade läuft die Europameisterschaft. Die Austragungsorte sind über den ganzen Kontinent verteilt. Die Schweizer Nationalmannschaft zum Beispiel spielt innerhalb von acht Tagen zweimal in Baku, dazwischen einmal in Rom. Indem er die Teams derart herumjetten lässt, beweist der europäische Fussballverband Uefa, dass er den Kommerz über die gesellschaftliche, also auch ökologische Verantwortung stellt.

Nächstes Jahr findet die Weltmeisterschaft der Fussballer in Katar statt. Dafür wird eine riesige Infrastruktur aus dem Wüstenboden gestampft. Die Hochglanz-Rendings der neuen Stadien rauschen bereits durch die Architekturblogs. Dass die Bauten von Zaha Hadid Architects, Albert Speer + Partner, Foster + Partners oder Arup Associates schon eine Woche nach der Veranstaltung nicht mehr gebraucht werden, wissen wir längst. Das ändert aber nichts an den medialen Loops.

Gebaut werden die Stadien, Hotels und Strassen von rund zwei Millionen Menschen, die aus Indien, Pakistan, Nepal, Bangladesch, Sri Lanka, den Philippinen oder Kenia nach Katar ausgewandert sind, um Geld zu verdienen. Die ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen haben kaum Rechte, werden systematisch ausgebeutet und arbeiten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Laut der britischen Zeitung *«Guardian»* sind seit der Vergabe der WM 6500 Menschen auf Katars Baustellen gestorben.

Einfluss nehmen

Das Emirat am Persischen Golf investiert rund 200 Milliarden US-Dollar in die WM. Davon profitieren auch Schweizer Architektur- und Baufirmen: Lafarge Holcim betreibt in Katar zwei Zementwerke, Sika hat eine Firma zur Produktion von Betonzusatzmitteln eröffnet – explizit im Hinblick auf die WM-Investitionen. Unter den Mitgliedern des *«Swiss Business Council Qatar»* finden sich durch ein Joint Venture vertreten die Ingenieurbüros Bonnard & Gardel und Geste Engineering aus Lausanne, die Planungsfirma Emch + Berger aus Bern, das waadtländische Architekturbüro Patriarche und der Genfer Land-

schaftsarchitekt Gilbert Henchoz. Mit dabei ist auch die Eventfirma Habegger, die in Doha eine Tochterfirma gegründet hat, wie die *«Woz»* im April in einer eindrücklichen Reportage berichtete.

Im Wissen um die systematischen Menschenrechtsverletzungen im katarischen Bausektor müssen diese Unternehmen Massnahmen ergreifen und Einfluss auf die Situation nehmen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass sie mit gewissen Kunden nicht zusammenarbeiten oder dass sie mit anderen Akteuren kooperieren, um Druck auf die Organisatoren aufzubauen. Oder dass sie die Aufträge ganz einfach ablehnen. Dass das möglich ist, beweist die niederländische Firma Hendriks Graszoden, die darauf verzichtet, in Katars Stadien Rasen zu verlegen. Spätestens seit der Konzernverantwortungsinitiative, die grosse Teile der Schweizer Stimmbevölkerung im letzten Jahr unterstützt haben, können die Unternehmen nicht mehr einfach sagen, dass sie keine Verantwortung dafür haben, was ausserhalb ihrer Werksmauern geschieht.

Boycott oder Dialog?

Zurück zum Fussball: Die Schweizer Nationalmannschaft – deren Hauptsponsor Credit Suisse eng mit dem katarischen Staatsfonds verbandelt ist und schon im Vorfeld der WM in Infrastrukturprojekte investiert hat – plant keine Aktion auf dem Feld. Der Schweizerische Fussballverband erklärt, er setze nicht auf Boykott, sondern auf Dialog. Amnesty International sagt: *«Wir haben uns für den Dialog entschieden, wobei dieser natürlich nur im Wechselspiel mit öffentlichem Druck erfolgreich sein kann.»* Die WM biete ein Zeitfenster, in dem die Missstände eine ausserordentliche Aufmerksamkeit erhalten und konkrete Verbesserungen bewirkt werden könnten.

Die Spieler der norwegischen Nationalmannschaft trugen im April beim Spiel gegen Gibraltar zum Anpfiff T-Shirts, die Menschenrechte und Respekt einforderten *«auf und neben dem Platz»*. Tags darauf tat es ihnen das deutsche Team gleich. Unter dem Hashtag *#BoycottQatar2022* ist die Diskussion in vollem Gange. ●



Redaktor
Urs Honegger ist
stolzes Mitglied der
Seniorenmannschaft
40+ des
FC Seefeld
in Zürich.